

EMMA COLE & JOANNE ST. LUCAS

DAS
VERSPRECHEN
EINER STERNEN-
NACHT

ROMAN



OUTER BANKS
Saga



EMMA COLE & JOANNE ST. LUCAS

DAS
VERSPRECHEN
EINER STERNEN-
NACHT

ROMAN



DAS VERSPRECHEN EINER
STERNENACHT

OUTER BANKS SAGA 3



JOANNE ST. LUCAS

EMMA COLE

Copyright © 2025 by Joanne St.Lucas & Emma Cole

Leonie Lastella

Neuer Weg 3a

25489 Haselau

Email: leonielastella@gmx.de

Covergestaltung: Katharina Netolitzky

Grafiken: Canva

Lektorat: Dr. Diana Mantel

Korrektur: Bettina Dworatzek

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne Zustimmung der Autorinnen nachgedruckt oder anderweitig verwendet werden.“

Auszug aus

Der Duft von Sommerregen: Vierter Roman der Outer Banks Saga

Joanne St. Lucas & Emma Cole

Dieses Material ist möglicherweise urheberrechtlich geschützt.

Das Versprechen einer Sternennacht: Roman

Joanne St.Lucas & Emma Cole

Dieses Material ist möglicherweise urheberrechtlich geschützt.

INHALT

Liebe Leserinnen und Leser,

1. Kapitel 1
2. Ruby
3. Beckett
4. Ruby
5. Kapitel 2
6. Ruby
7. Beckett
8. Ruby
9. Kapitel 3
10. Ruby
11. Beckett
12. Ruby
13. Kapitel 4
14. Ruby
15. Beckett
16. Ruby
17. Kapitel 5
18. Ruby
19. Beckett
20. Ruby
21. Kapitel 6
22. Ruby
23. Beckett
24. Ruby
25. Kapitel 7
26. Ruby
27. Beckett
28. Ruby
29. Kapitel 8
30. Ruby
31. Beckett
32. Ruby
33. Kapitel 9
34. Ruby
35. Beckett
36. Ruby

37. [Kapitel 10](#)

38. [Ruby](#)

39. [Beckett](#)

40. [Ruby](#)

41. [Kapitel 11](#)

42. [Ruby](#)

[Epilog](#)

[Leseprobe](#)

43. [Savannah](#)

44. [Mac](#)

45. [Savannah](#)

46. [Mac](#)

[Weitere Bücher](#)

[Das Glück eines Sommers - Outer Banks Saga 1](#)

[Das Versprechen einer Sternennacht - Outer Banks Saga 3](#)

[Winterzauber am Ozean - Prequel zur Outer Banks Saga](#)

[Flucht des Herzens - Lake Anna 1](#)

[Entscheidung des Herzens - Lake Anna 2 - eine Novella](#)

[Rückkehr des Herzens - Lake Anna 3](#)

[Versprechen des Herzens - Lake Anna 4 - Novella](#)

[Sehnsucht des Herzens - Lake Anna 5](#)

[Heimat des Herzens - Lake Anna 6](#)

[Über die Autorinnen](#)

[Socials von Joanne St. Lucas](#)

[Socials Emma Cole](#)

LIEBE LESERINNEN UND LESER,



Herzchen

wenn zwei Menschen anfangen, die Sätze des anderen zu beenden und die identische Nachricht schreiben, weil ihnen gleichzeitig derselbe Gedanke durch den Kopf gegangen ist, sind sie entweder ein sehr altes Ehepaar – oder beste Freundinnen, die seit über einem Jahrzehnt als Autorinnen zusammenarbeiten.

Kennengelernt haben wir uns, als wir mit gebrochenen Rippen (Leonie) und einem gebrochenen Sprunggelenk (Jana) über eine Veranstaltung der Vereinigung der deutschen Liebesromanautoren gekrochen sind.

Das ist inzwischen eine gefühlte Ewigkeit her, in der wir uns bei jedem unserer Buchprojekte unterstützt haben. Wir reisen zusammen durch die Welt, um die perfekten Orte für unsere Geschichten zu finden. Wir entwickeln die Idee zusammen und werfen uns beim Plotten gegenseitig die Bälle zu (Nein, wir sind nicht gut im Fangen. Deshalb sind es eher metaphorische Bälle. ;-)). Als wäre das nicht genug, lesen wir auch alles, was die andere geschrieben hat. Tatsächlich leben wir im Projekt unseres Schreibbuddys genauso wie in unserem eigenen. Und so ist

in einem Leonie-Lastella-Roman immer ein bisschen Jana Lukas oder Ella Thompson versteckt – und andersherum.

Als wir 2024 auf die Outer Banks gereist sind und uns beiden klar war, dass die Inseln ein absolut perfekter Ort für einen Roman sind – haben uns zum ersten Mal gefragt, warum wir eigentlich nicht zusammen schreiben. Und wer uns kennt, weiß, dass wir nicht mehr zu stoppen sind, wenn wir uns erst einmal in eine Idee stürzen.

Die Outer Banks Saga ist unser erstes gemeinsames Projekt, bei dem Jana immer die weibliche Sicht übernimmt und Leonie den männlichen Protagonisten ihre Stimme gibt. Aus den Ideen, die wir aus dem zauberhaften Städtchen Kitty Hawk mitgebracht haben, sind Geschichten entstanden, in denen wir die Gilmore Girls Vibes mit denen der Outer Banks verbinden und euch ein Happy End garantieren.

Wir wünschen euch viel Spaß beim Besuch eines unserer absoluten Sehnsuchtsorte.

Eure Leonie und Jana.

KAPITEL 1



BECKETT



Nach unserem Streit vor einer halben Stunde betrete ich das gut besuchte *Shelly's* auf Kitty Hawks Boardwalk. Es riecht nach warmen Keksen und frischen Bagels, nach Kaffee und bedruckten Seiten. Nach Ruby. Ich liebe den Geruch des Cafés. Ich brauche ihn. Ich brauche sie. Deswegen bin ich zurückgekommen. Um mich zu entschuldigen, irgendwie wieder gutzumachen, dass sie meine schlechte Laune abbekommen hat. Ruby verdient so

ein Verhalten nicht. Ich weiß das. Ich will so nicht sein, aber dann bin ich es doch. Immer und immer wieder.

Aber anstatt ihr zu sagen, wie sehr mir das Ganze leid tut oder zumindest etwas Ähnliches, stehe ich wie erstarrt in der Tür, als wäre ich ein Elch im Scheinwerferlicht. Und Mac ... der verdammte Scheinwerfer. Dabei wurde ich darauf trainiert, mit Gefahrensituationen umzugehen. Aber das hier ist weit entfernt von irgendeinem sinnvollen Verhalten.

Die Tür schließt sich mit einem leisen Klingeln wieder, doch das Geräusch klingt weit entfernt. Der Geruch ist nicht länger angenehm und warm, sondern schmeckt bitter auf meiner Zunge. Nicht einmal Ruby nehme ich richtig wahr, was echt besorgniserregend ist.

Alles, was ich sehe, ist Mac Brennan zwischen den rustikalen Tischen des *Shelly's*, und das quetscht meine Brust zusammen. Fühlt sich an, als würden wir beide allein in diesem Horror-Kaugummi-Moment feststecken. Bilder zucken wie Blitze durch mein Hirn. Schmerzhaftes Erinnerungen, die er hierher getragen hat. An den einzigen Ort neben dem Ozean, der nichts mit all dem zu tun hatte. Bis er hier auftauchen musste. Fucking Mac Brennan.

Ich muss ihn aus dem *Shelly's* schaffen, bevor die Bombe, die zwischen uns hochgehen wird, vor Rubys Augen detoniert. Bevor ich Dinge sage (oder er), die ihr Bild von mir auf ewig verändern werden. Sie denkt, ich wäre noch immer der Beckett von früher. Etwas übellauniger, aber noch der Junge, den sie mochte. In den sie verknallt war. Und ich brauche es, dass sie mich so sieht. Selbst, wenn es eine Lüge ist. Es ist eben auch das

Rettungsseil, das meinen traurigen Hintern davon abhält, unterzugehen.

Mein Blick irrt zu ihr, bleibt an ihren roten Locken hängen, die einen starken Kontrast zu den Buchseiten bilden, die die Wand hinter dem Tresen dekorieren. Einzelne Strähnen fallen ihr ins Gesicht und heben sich von ihrer perfekt hellen Haut ab. Sie zieht ihre Nase kraus und sieht ... wunderschön aus. Aber vor allem besorgt. Traurig. Fragend. Und all das ist meine Schuld. Mac wäre nicht hier, wenn ich nicht ... meine Muskeln versteifen. Auf einmal habe ich das Gefühl, keine Luft zu bekommen. Ich kneife die Augen zusammen. Nicht jetzt. Nicht hier.

„Wir gehen“, quetsche ich durch meine zusammengebissenen Zähne, und Mac nickt. Wenigstens fängt er nicht an zu diskutieren, sondern bewegt sich Richtung Tür.

„Vergiss deinen Kaffee nicht. Er ist gleich fertig.“ Ruby zeigt auf den italienischen Kaffeevollautomaten, der leise zischt, während sie mich wütend ansieht, weil ich einen ihrer Kunden belästige. Unter der Maschine steht ein Kaffeebecher mit der Aufschrift ‚Ich trinke Kaffee, damit andere überleben‘. Vielleicht sollte ich auch einen Kaffee ordern. Aber ich würde ihn wohl wieder in einem Einhornbecher bekommen, anstatt in einem mit so einem passenden Spruch.

„Ich sagte, wir gehen“, spucke ich Mac vor die Füße, als er Anstalten macht, Rubys Aufforderung zu folgen und zum Tresen zurückzukehren. „Jetzt. Sofort.“

„Beckett!“ Ruby sieht mich entgeistert an. Als hätte ich nicht mehr alle beieinander. Sie hat keine Ahnung, wie

richtig sie damit liegt.

Ich habe das Gefühl, durchzudrehen. Meine Selbstbeherrschung ist so dünn wie die feine Schicht Zuckerkuss auf den Muffins in der Auslage. Und ich werde nicht bleiben, um herauszufinden, was passiert, wenn sie Risse bekommt.

Ich halte Rubys Blick stand und winke Mac unerbittlich zu mir heran.

„Hier ist der Kaffee.“ Molly bricht mitten in die angespannte Stille, tritt hinter dem Tresen hervor und gibt Mac seinen Becher. Gezahlt haben muss er schon, denn sobald er den Kaffee in der Hand hält, schiebt er sich an mir vorbei nach draußen auf den Boardwalk.

Ich bleibe noch zwei Sekunden stehen, will etwas sagen. Irgendetwas, das erklärt, warum ich so überreagiere, aber das kann ich nicht. Also drehe ich mich auf dem Absatz um und folge ihm. Die Wärme der Sonnenstrahlen trifft mich. Genau wie das geschäftige Treiben auf dem Boardwalk. Touristen schlendern von Laden zu Laden, sitzen in der Sonne, unterhalten sich oder essen Eis. Auf dem Pier diskutieren Edgar, Lou und Hugo, das stets angelnde Trio, mal wieder über den besten Köder, dieses Mal für Southern Kingfishes. Sie reden mehr, als sie fangen, aber sie gehören zum Pier wie die Wellen zum Ozean. Es riecht nach Sonnencreme, Eis und Backwaren. Nach Strand und Salzwasser. Ich weiß das, aber in meiner Nase sticht der Geruch nach verbranntem Gummi, geschmolzenem Metall und verbranntem Diesel. Der heutige Tag ist klar, ich kann bis weit in die Dünung hinaussehen. Damals hat die Explosion allerdings so viel Sand und Erde aufgewirbelt,

dass ich nicht einmal das Ende meiner Waffe erkennen konnte. Ich konnte nicht in das Innere des getroffenen Humvees sehen, aber mein Hirn wusste, dass diese Geruchsmischung den Tod bedeutete.

Die Menschen schieben sich an mir vorbei, weil ich wie eine Blockade mittig auf dem Boardwalk stehe. Und jede Berührung stößt mich tiefer ins Dunkel. Das ist immer so, weswegen ich Körperkontakt meide. Was den Namen meiner Bar, dem *High Five*, und die Tradition, dass sich jeder darin zum Begrüßen abklatscht, zu einem schlechten Witz macht. Die Bar wäre eine Option für das Gespräch, das wir führen müssen, aber Sarah, meine rechte Hand, ist schon dort, und ich habe nicht vor, das Gespräch mit Mac vor ihren Augen zu führen. Außerdem wäre es keine gute Idee, jetzt auf so engem Raum mit ihm eingesperrt zu sein. Dafür ist er seinem Bruder Finn einfach zu ähnlich, und ich bin schon jetzt zu instabil.

Er lehnt am Geländer und mustert mich prüfend. „Alles in Ordnung mit dir?“

Nichts ist in Ordnung. „Du wolltest mich sprechen.“ Ich ziehe auffordernd die Augenbrauen hoch und gehe die sandbestäubten Treppenstufen zum Strand hinunter. Das Knirschen unter meinen Flip-Flops katapultiert mich auf eine sandige Straße in Puntland. An einen Ort, an dem wir nicht hätten sein sollen. Niemand wollte uns dort, und wir haben nichts verändert. Rein gar nichts.

Ich bleibe erst stehen, als der Ozean meine Füße umspült und die Bilder aus Somalia fortwäscht.

Mac tritt neben mich, passt aber auf, dass die Wellen seine Sneakers nicht erreichen. „Ich kann mir vorstellen,

dass dich mein Auftauchen kalt erwischt hat. Das tut mir leid, Mann, aber ich habe versucht, dich anzurufen und ...“

Und ich bin nicht rangegangen, habe ihn nie zurückgerufen. Ich lege mir die Hand in den Nacken und atme tief durch. „Was willst du überhaupt hier?“ Leider klinge ich nicht offensiv genug, um ihn zu vertreiben, sondern einfach nur fertig.

Mac zieht ein zusammengefaltetes Papier aus der Hosentasche. „Er hat mir geschrieben. Das war am Tag des ...“ Er räuspert sich. „... Vorfalls. Früh morgens.“

„Bei uns war es Nachmittag.“ Ich schüttele leicht den Kopf. „Warum erzählst du mir das?“

Mac faltet das Papier auseinander und hält es mir unter die Nase. Ich runzle die Stirn.

„Es ist eine Outer-Banks-Bucketlist“, erklärt Mac. „Er hat sie angelegt, nachdem du ihn eingeladen hast, dich hier zu besuchen, sobald ihr aus dem aktiven Dienst ausgeschieden wärt.“

Fuck. Ich will etwas kaputtschlagen. Stattdessen kicke ich in den Sand.

„Er hat sich so darauf gefreut, all diese Dinge zu machen.“ Mac liest einige Punkte der langen Liste vor. „Surfen lernen, Lagerfeuer am Strand, sich endlich mal den Wind um die Nase wehen lassen, ohne Wüstensand zu schmecken.“

Er macht eine kurze Pause und drückt mir das Papier dann in die Hand. Nicht, dass ich es nehmen will, aber er lässt mir keine Wahl.

„Beckett den gesamten Sommer auf die Nerven gehen“, schiebt er leise hinterher, ohne dass er noch einmal auf die

Nachricht sehen muss. „Er wollte den Sommer mit seinem besten Freund verbringen.“ Seine Stimme ist belegt.

„Ja, aber das kann er nicht mehr, oder? Er ist tot.“ Ich klinge wie ein Arschloch.

„Deswegen bin ich hier. Wenn er diese Dinge nicht mehr tun kann, werde ich das für ihn erledigen.“ Er sieht verdammt entschlossen aus. „Ich werde die Liste für ihn erfüllen. Punkt für Punkt.“ Dabei tippt er entschlossen auf das Papier in meiner Hand.

Dafür muss er allerdings hier bleiben. Aber das ... geht nicht. Das packe ich nicht. „Du musst gehen.“ Keine Frage. Eine Aussage, die ich unterstreiche, indem ich die Arme vor der Brust verschränke und gegen die Panik anatme, die Zelle für Zelle meines Körpers erfasst.

„Du weißt, dass ich das nicht kann. Ich muss das für ihn machen. Ich wohne im *Pelicans Motel*, falls du mir bei der Bucketlist helfen willst. Er würde das wollen, Beckett.“

Mac gibt mir keine Zeit, darauf zu reagieren, dreht sich um und läuft über den Strand davon. Und ich? Ich sacke kraftlos zusammen. Wie eines dieser albernen Lufttiere, die oft vor Autohäusern wehen. Aber eben nur so lange, bis man den Stecker der Belüftung zieht. Mac hat meinen Stecker gezogen. Ich lasse mich auf den Rand eines der Deckchairs sinken, die ich am Strand aufgestellt habe, atme, stopfe das Papier in meine Hosentasche, atme, fixiere den Horizont, atme. Die Hände grabe ich in den Sand, als würde er mir Halt geben können. Kann er nicht. Das schafft erst Rubys Stimme.

RUBY



Ich stehe an der Stelle, an der der Boardwalk in den Pier übergeht, und blicke nach unten auf den Strand. Möwen segeln mit scharfem Blick über mich hinweg, immer auf der Suche nach einem Snack, den sie einem Touristen stibitzen können. Das glückliche Kreischen von Kindern, die an der Wasserlinie entlangtoben, mischt sich mit dem Rauschen des Windes. Barbecue-Duft und der Geruch von Sonnenmilch wehen zu mir herüber. Beckett hat Deckchairs in den Sand gestellt, damit die Gäste seiner

Bar auch draußen feiern und zum Beispiel den Sonnenuntergang bei einem Cocktail aus dem *High Five* genießen können.

Doch jetzt sitzt er selbst dort unten. Allein. Und ich sehe, dass es ihm nicht gut geht. Ich sehe das, verdammt noch mal. Weil ich es schon immer gesehen habe. Weil ich ihn so gut kenne. Zu gut. So gut wie niemand sonst.

Einen Moment zögere ich. Dann stoße ich mich vom weißen, sonnenwarmen Holz des Geländers ab und laufe die Treppe hinunter.

„Hey“, sage ich leise, als ich Beckett erreiche.

Er sitzt auf der Kante des Deckchairs, die Ellenbogen auf die Knie gelegt. Seine Hände baumeln zwischen seinen gespreizten Beinen. Beckett lässt den Kopf hängen. Seine Schultern sehen aus, als läge die Last der ganzen Welt auf ihnen. Er reagiert nicht auf mich, und mir wird voller Sorge bewusst, wie weit entfernt er in Gedanken ist.

„Beckett“, versuche ich es noch einmal.

Noch immer blickt er mich nicht an. Aber immerhin hebt er den Kopf, um auf den Ozean hinauszustarren. „Du weißt, dass ich für dich da bin“, sage ich leise und gehe neben seinem Stuhl auf die Knie, um nicht von oben herab mit ihm zu sprechen. Jetzt bin ich es, die zu ihm aufsehen muss. Aber das tue ich ebenfalls schon mein ganzes Leben lang, weil uns zu viele Zentimeter Körpergröße trennen.

Beckett schüttelt leicht den Kopf. Ich weiß, dass er mir nicht erzählen wird, was los ist. Was es mit diesem Mac auf sich hat. Aber ich kann einfach nicht anders. Ich muss versuchen, ihm zu helfen. Ich will, dass es ihm besser geht. Ich will, dass er weiß, dass ich für ihn da bin. Was er

offenbar nicht begreift. Oder nicht einsehen will. Aber steter Tropfen ...

„Lass mich in Ruhe, Ruby.“ Die einzigen Worte, die er zwischen zusammengebissenen Zähnen herausbringt.

Worte, die sich wie spitze Messer zwischen meine Rippen bohren und zielsicher mein Herz treffen. Was sagt es über mich aus, dass ich genau das erwartet habe und dennoch hier bin? „Beckett.“ Ich warte, bis er seinen Kopf weit genug wendet, dass sich unsere Blicke treffen. „Du kannst mich nicht dein Leben lang von dir stoßen. Lass mich dir doch helfen“, bete ich das Mantra herunter, das ich schon so oft ausgesprochen habe, seit Beckett wieder in der Stadt ist.

Becketts Blick brennt sich in meinen. Hält mich fest. Ich sehe, wie er schluckt. Dann schließt er die Augen, legt den Kopf in den Nacken und atmet einmal tief ein und aus. Er stemmt sich aus dem Deckchair hoch und blickt dann auf mich herunter. „Du kannst mir nicht helfen.“ Seine Stimme klingt rau, und er räuspert sich. Wesentlich neutraler fährt er fort: „Niemand kann das.“

Mit diesen Worten macht er einen Schritt von mir weg, reißt den Krater zwischen uns noch weiter auf. Noch ein Schritt. Und noch einer. Er greift nach seinem Surfboard, das im Sand liegt, und stampft weiter, bis er die Wellen erreicht hat und sich in den Atlantik stürzen kann.

Er war an diesem Morgen unmöglich zu mir, als er für seinen ersten Kaffee ins *Shelly's* gekommen ist. Und er war es gerade wieder. Ich weiß, dass er mich nicht verletzen will. Dass er es nicht so meint, wie es wirkt. Aber das macht es nicht besser. Ich weiß, dass er leidet. Genauso

wie ich weiß, dass ich ihm meine Hilfe wieder einmal umsonst anbiete. Ich lasse mich auf meine Fersen sinken und sehe dabei zu, wie Beckett mit seinem Brett zu einer Einheit verschmilzt. Wie er auf dem Weg nach draußen unter den Wellen hindurchtaucht, als könnte er im Wasser die Antworten finden, nach denen er sucht. Antworten, die ich ihm nicht geben kann. Weil ich nicht einmal die Fragen dazu kenne.

Beckett sieht sich nicht zu mir um, also erhebe ich mich schließlich und kehre über die Holztreppe auf den Boardwalk zurück. Der feine Sand auf den Stufen knirscht unter meinen Füßen, als ich nach oben steige.

Als ich die Plattform erreiche, entdecke ich meine Freundinnen Nova und Poppy am Leuchtturmtisch des *Shelly's* sitzen. Der Schmerz in meiner Brust klingt zu einem dumpfen Echo ab. Der Anblick unserer Bookery – dieser Mischung aus Bäckerei und Buchladen – lässt mein Herz immer einen kleinen Hüpfer machen. Dann wende ich mich noch einmal um und entdecke Beckett als kleinen Punkt auf den Wellen. Ich bin hier zuhause. Ich bin hier glücklich. Auf diesem Boardwalk. In dieser Stadt. Ich lebe in Kitty Hawk meinen Traum. Ganz egal, ob Beckett mit mir redet oder nicht.

Entschlossen drehe ich mich wieder um und gehe auf mein Café zu. Ich mag enge Strukturen genauso wenig wie meine Mom Pilar. Wahrscheinlich schlummert in mir, wie auch in ihr, ein kleiner Hippie. Jedenfalls habe ich meine Tische nicht durchnummeriert, wie es in Cafés und Restaurants üblich ist, sondern habe ihnen Namen gegeben. Der kleine Souvenirladen am Pier vertreibt

Muscheln, deren Innenseiten von lokalen Künstlern mit kleinen Bildern bemalt sind. Ich habe für jeden Tisch eine Handvoll gekauft, die einem Motto folgen, sodass es unter anderem einen Blümchen-, einen Sternen- und sogar einen Surfertisch gibt. Und eben auch den Leuchtturmtisch, von dem aus Poppy und Nova mir zuwinken.

„Hey.“ Ich winke zurück und laufe barfuß zu ihnen hinüber.

Als ich an ihrem Tisch stehen bleibe, rutschen die Blicke der beiden zu meinen türkisblau lackierten Zehennägeln, während ich mir den Sand von Schienbeinen und Knien wische.

„Wo kommst du her?“, will Poppy, die der Sheriff meiner Heimatstadt ist, wissen. „Ist was passiert?“

„Hast du etwa eine Yoga-Session am Strand eingelegt? Ohne uns?“ Nova zieht ihre Pilotenbrille ein Stück nach unten und funkelt mich belustigt an.

Da jeder weiß, wie sehr Nova Yoga hasst, ringe ich mich zu einem lahmen „Ha ha“ durch, bevor ich mich an ihrem Tisch auf einen der freien Bistrostühle fallen lasse. „Ihr glaubt nicht, was heute Morgen passiert ist. Erst war Beckett da und hat sich aufgeführt wie die Axt im Walde.“

Das bringt mir nur ein Augenrollen ein, weil meine Freundinnen langsam die Geduld mit Beckett verlieren.

„Und dann taucht hier plötzlich so ein Typ auf ...“

„Sah er gut aus?“

„Wollte er was von dir?“

Poppy und Nova. Gleichzeitig. Ohne mir die Chance zu geben, zu erzählen, dass er nach Beckett gesucht hat - und wie dieser darauf reagiert hat. Ich liebe meine Freundinnen

von ganzem Herzen. Und ich bin dankbar, dass sie mir diese eine große Liebe, die es nur in Romanen zu geben scheint, genauso sehr wünschen, wie ich mich danach sehne. Aber im Gegensatz zu mir prüfen sie jeden Mann, der sich mir auf mehr als drei Meter nähert, auf seine Boyfriend-Qualitäten. Was mich manchmal dazu bringt, ein winziges bisschen genervt die Augen zu verdrehen. „Esst eure Zimtschnecken und trinkt euren Kaffee“, fordere ich sie auf. „Ich erzähle euch in der Zwischenzeit von Mac.“

Als ich mit meiner Geschichte am Ende bin, haben meine Freundinnen ihr Gebäck verputzt und blicken mich gespannt über die Ränder ihrer Tassen hinweg an. Auf Poppys steht ‚Gib nie deine Träume auf! Schlaf weiter!‘ und auf Novas ist ein glitzerndes Einhorn mit dem Spruch ‚Ich bin NICHT eingebildet. Mich gibt es wirklich.‘ zu sehen. Sie gehören zu meinem Tassen-Rettungsprogramm, wie ich mein To-go-System insgeheim nenne. Jeder kann seine alten, ungeliebten Kaffeebecher ins *Shelly's* bringen. Wer einen Kaffee zum Mitnehmen will, bekommt eine dieser Tassen und kann sie entweder behalten oder zurückbringen. Ich bin immer wieder fasziniert, was für lustige Sprüche auf Porzellan gedruckt werden.

„Wow. Das ist ziemlich dubios, oder?“ Nova trinkt einen Schluck Kaffee und stellt ihre Tasse dann ab. „Ich meine, dass Beckett gekuckt hat, als stünde ihm ein Geist gegenüber. Das ist doch ... Sollten wir ihn irgendwie überprüfen?“

„Er heißt Mac, sagst du?“ Poppy richtet sich auf und schaltet in den Sheriff-Modus. „Das lässt sich schnell

erledigen. Er wohnt im *Pelican Motel*?", fragt sie mich, während sie ihr Handy aus der Tasche zieht.

Ich nicke. Nicht gerade eine luxuriöse Unterkunft. Preisgünstig und ein wenig in die Jahre gekommen, aber sauber und ordentlich. „Das hat er mir erzählt. Seinen Nachnamen weiß ich leider nicht.“

„Kein Problem.“ Poppy scrollt durch ihre Kontakte und wählt dann eine Nummer. „Hi. Sheriff Evans hier. Hallo, Milly ... hmm ... gut, danke. Und dir? ... Ja? Super ... hmm. Warum ich dich anrufe“, schafft sie es, die Rezeptionistin des *Pelican Motels* nach einer Weile zu unterbrechen, „bei euch ist ein Mac abgestiegen ... hmm ... nein, kein Straftäter ... hmm ... nein, du kannst ganz unbesorgt sein ... ja, das verspreche ich dir. Ich möchte bloß was überprüfen. Kannst du mir seinen vollen Namen sagen? ... hmm ... wunderbar ... gut. Danke. Bis bald, Milly.“

Nova seufzt, als Poppy das Gespräch beendet, und verdreht die Augen. „Dir beim Telefonieren zuzuhören, ist echt anstrengend. Hast du den Namen?“

„Mac Brennan“, erwidert Poppy mit einem triumphierenden Grinsen. „Na los.“ Sie steht auf. „Lasst ihn uns durch die Systeme jagen.“

„Du meinst“, ich kräusele unsicher die Nase, „du willst ihn abfragen und all so was? Ist das nicht illegal?“ Ich schlucke nervös. Denn ich bin mir wirklich nicht sicher, ob das okay ist. Auch wenn ich zugeben muss, dass ich unbedingt herausfinden will, warum Beckett so auf ihn reagiert hat.

Poppy zuckt mit den Schultern, als wäre das eine Kleinigkeit. „FBI und das ganze Drum und Dran“, sagt sie

prompt. „Und nichts von dem, was ich mache, ist illegal. Ich bin der Sheriff, und in meiner Stadt ist ein undurchsichtiger Typ aufgetaucht, der einem meiner Mitbürger ein ungutes Gefühl verpasst. Natürlich frage ich ihn ab. Ihr könnt dabei sein - oder es lassen.“

Verdammt. Wenn Poppy in ihren Cop-Modus schaltet, ist sie echt beängstigend.

„Na klar bin ich dabei“, erwidert Nova sofort und springt ebenfalls auf.

„War ja klar“, murmele ich und erhebe mich auch, nur etwas zögerlicher. „Lasst mich schnell nachsehen, ob Molly Hilfe braucht.“

Im Moment ist nicht viel los im *Shelly's*, und Molly winkt entspannt ab, als ich sie frage, ob es okay ist, wenn ich kurz ins Sheriffs-Office verschwinde. Also folge ich im nächsten Moment meinen Freundinnen. Voran die hochgewachsene Polizistin in ihrer kakifarbenen Uniform und dem strengen blonden Haarknoten. Dahinter die Pilotin, die mit ihrer Fliegerbrille und der schwarzen Bomberjacke ebenfalls eine Art Uniform trägt, auch wenn ihre dunklen Haare offen in der Brise flattern, die vom Ozean aus über die Insel weht. Im Gänsemarsch schlängeln wir uns an den Sommergästen vorbei, die den Boardwalk bereits bevölkern.

Im Sheriffs-Office, das ebenfalls am Boardwalk liegt, sitzt Deputy Rivers an einem Schreibtisch und hackt auf seine PC-Tastatur ein. Er hebt die Hand und brummt einen Gruß, als wir hereinkommen, konzentriert sich dann aber wieder auf seinen Bericht oder was auch immer er da schreibt.

Wir grüßen zurück und folgen Poppy in ihr Büro. Auf dem Weg hinter den Tresen, der die Beamten vom Rest der Menschheit trennt, sammle ich ein paar der Kaffeebecher ein, die aus dem *Shelly's* stammen. Die Cops des Kitty Hawk Police Departments holen ständig Kaffee bei mir und vergessen genauso oft, die leeren Becher wieder zurückzubringen.

„Lass das. Ich mach das später“, lässt Poppy mich mit einem Blick über die Schulter wissen.

Wirst du nicht, spare ich mir, laut auszusprechen. Ich reihe die Tassen also nur auf dem Tresen auf und schließe dann die Tür ihres Büros hinter mir. Auch wenn Poppy behauptet, das Recht zu haben, Mac auszuspionieren, fühlt es sich für mich irgendwie nicht richtig an, und ich möchte nicht, dass jemand etwas davon mitbekommt.

Poppy nimmt auf ihrem Schreibtischstuhl Platz, und Nova stellt sich hinter sie. Ich hingegen lehne mich neben das Magnetboard, an dem die Dienstpläne des Kitty Hawk PD baumeln, an die Wand. Von hier aus kann ich den Strand und sogar einen Teil des Boardwalks einsehen. Wieder einmal denke ich, dass meine Freundin den zweitschönsten Arbeitsplatz der Welt hat - nach meinem.

Nova holt mich aus meinen Betrachtungen und lenkt meine Aufmerksamkeit wieder auf die Mission, die uns hierher geführt hat. „Ich fühle mich ein bisschen wie eine Geheimgagentin.“ Sie reibt sich begeistert die Hände, als Poppy ihren PC hochfährt und Macs Namen in ihre Cop-Suchmaschine eingibt. Als die Ergebnisse aufploppen, beugt Nova sich so weit vor, dass sie Poppy fast die Sicht versperrt.

„Rück mir nicht so auf die Pelle“, sagt Poppy und schiebt Nova ein Stück zurück, bevor sie die Ergebnisse überfliegt, die selbst aus meinem Blickwinkel ein wenig spärlich aussehen. „Hmm. Keine Einträge, bis auf einen, als er Anfang zwanzig war.“ Poppy klickt den Fall an und überfliegt auch diesen kurz. „Erregung öffentlichen Ärgernisses während seines Studiums.“ Sie lacht schnaubend. „Er hat in einer Vorlesung seine Hose runtergezogen und dem Professor seinen nackten Arsch gezeigt.“

Wir können uns das Lachen ebenfalls nicht verkneifen.

„Protestaktion haben die einen gesagt. Mutprobe haben andere behauptet“, ergänzt Poppy.

„Egal“, sagt Nova. „Das macht ihn mir definitiv sympathisch.“

„Ja.“ Poppy rollt ihren Schreibtischstuhl ein Stück zurück. „Aber mehr haben wir nicht.“

„Dann machen wir das jetzt auf meine Weise.“ Nova zieht die Tastatur und die Maus zu sich herüber und öffnet Google, um den Namen des mysteriösen Mac einzugeben. „Sieh mal einer an“, murmelt sie, als im Gegensatz zu Poppy eine ganze Reihe Treffer auftauchen. „Ist er das?“, will sie wissen und dreht den Monitor in meine Richtung, auf dem ein Wikipedia-Eintrag mit seinem Foto angezeigt wird.

Ich nicke. „Ja, das ist er.“ Der Mac, der Beckett heute Morgen zum Erstarren gebracht hat, besitzt sogar eine eigene Wikipedia-Seite? Jetzt bin auch ich neugierig genug, mich so weit vorzubeugen, dass es Poppy nerven wird.

SEHNSUCHT DES HERZENS – LAKE ANNA 5



Die Suche nach ihrem Vater bringt Faye Harper in das idyllische Bergdorf Lake Anna. Dort wartet nicht nur die Hoffnung, endlich eine Familie zu finden, sondern auch der attraktive Sheriff Ryan Bennett. Zwischen ihnen funkt es sofort und während sich Faye ihrer Vergangenheit stellt, ahnt sie nicht, dass sie in Ryan vielleicht auch ihre Zukunft gefunden hat. Doch Ryan macht klar, dass er nichts so sehr verabscheut wie Geheimnisse und Lügen. Und davon hat Faye leider eine ganze Menge ...

Der fünfte herzerwärmende Band der Lake-Anna-Reihe von Joanne St. Lucas um die romantische Kleinstadt am See.

Hier geht es zum Buch

HEIMAT DES HERZENS – LAKE ANNA 6



Katie Travis kann es nicht fassen: Vor ihr steht Ewan Blake. Im Lake View Inn, ihrer Pension. Der gleiche Ewan, der sie vor zwölf Jahren sang und klanglos abserviert und die Stadt in einer Nacht- und Nebelaktion verlassen hat. Katie spürt, dass die Mauer um ihr Herz immer mehr zu bröckeln beginnt, je länger er in der Stadt ist. Bald sprühen zwischen den beiden wieder die Funken und Ewan stellt Katies Leben gehörig auf den Kopf. Doch Katie hat nicht nur die Pension und ihre Kinder, an die sie denken muss. Sie hat auch ein Geheimnis, das Ewan niemals erfahren darf.

Der sechste und letzte herzerwärmende Band der Lake-Anna-Reihe von Joanne St. Lucas um die romantische Kleinstadt am See.

Hier geht es zum Buch

ÜBER DIE AUTORINNEN



Hinter den Pseudonymen Joanne St. Lucas und Emma Cole verbergen sich die Bestsellerautorinnen Jana Lukas und Leonie Lastella, die seit Jahren erfolgreich Liebesromane für Publikumsverlage wie Heyne, Dtv, Heartlines und Bastei Lübbe schreiben. Die Outer Banks Saga ist ihre erste gemeinsame Reihe, und die logische Konsequenz daraus, dass sie all ihre Romane bereits gemeinsam planen, zusammen auf Recherchereisen durch die USA gehen, und auch sonst nur im Doppelpack anzutreffen sind. Was läge da näher, als auch gemeinsam zu schreiben?

SOCIALS VON JOANNE ST. LUCAS



Folge mir auf :

[Instagram](#)

[TikTok](#)

[Homepage](#)